Berufliche Oberschule Erding

Staatliche Fachoberschule und
Berufsoberschule Erding
- Seminarfach -

FOSBOS

Siglfinger Straße 50, 85435 Erding, Tel.-Nr.: 08122/8809490, Fax: 08122/8809498484, E-Mail: info@fosbos-erding.de, Internet: www.fosbos-erding.de

---

Einige Tipps zur Fragestellung

I. Vorstellung und Bewertung einzelner Frageformen

> „Wer? Wie? Was? Wieso? Weshalb? Warum? – Wer nicht fragt, bleibt dumm!
> Tausend tolle Sachen, die gibt es überall zu sehen, manchmal muss man fragen,
> um sie zu verstehen!“ [1]

Schon das Kinderfernsehen lehrt uns über die **Macht der Fragen**. Das Satzzeichen der Neugierde ist nicht etwa der Punkt oder das Ausrufezeichen – es ist das *Fragezeichen*. *Fragen* ermöglichen *Verständnis. Verständnis* schafft *Wissen*. *Wissen* ermöglicht *Fortschritt*. Von der *Grundlagenforschung* bis zur *angewandten Wissenschaft* müssen - immer wieder - *zahlreiche Fragen* gestellt und beantwortet werden.

Wissenschaftler sind also von Haus aus sehr *neugierige Menschen*: Sie hinterfragen die Dinge, die andere als gegeben hinnehmen. Dabei fragen Sie jedoch nicht kindlich naiv, sondern sehr *bewusst, überlegt* und *selbstreflexiv*, d.h. sie hinterfragen alles und jeden, ganz systematisch - auch sich selbst.

Um diese „*hohe Schule des Fragens*“ zu beherrschen, sind einige Vorkenntnisse aus dem Bereich der **Fragetechnik** erforderlich, beispielsweise sollten Sie wissen, welche verschiedenen **Fragetypen** es gibt und wozu sich diese eignen: Es gibt *Initialfragen, Motivationsfragen, Entscheidungsfragen, Alternativfragen, skalierende Fragen, Kontrollfragen, Abschlussfragen,* … - um nur einige zu nennen. Aber, keine Angst! Für Ihre *erste wissenschaftliche Arbeit* müssen Sie nicht zwingend alle o.g. **Frageformen** kennen. Einige wenige reichen für den Anfang schon aus – beispielsweise die **W-Fragen**, die Sie ja bereits aus dem Deutschunterricht kennen:

Einige sinnvolle W-Fragen zur Seminararbeit:
Was will *ich in meiner Arbeit herausfinden?*
Warum will ich das?
Wie muss ich dabei vorgehen?
Wann mache ich was?

W-Fragen ermöglichen nicht nur *elementares Verstehen*, wenn man sie „*richtig*“ anwendet, strukturieren Sie auch den *Prozess des Verstehens* selbst. **W-Fragen** sind also „*gut*“ und „*wichtig*“. Sie können bspw. **Orte** näher bestimmen (*Wo?*), **Zeiträume** definieren (*Wann?*), **Wirkungsweisen** sichtbar machen (*Wie?*), usw.

---

[1] Zit. n. Der, die, das (Original TV-Mix ´92), in: Sesamstraße, die: Grobi und seine Freunde – Sesamstraße, Text v. Ingfried Hoffmann, BOY-Records, Bad Kreuznach, 1992

Für Ihre aktuellen Bedürfnisse als angehende Wissenschaftler nicht so gut geeignet sind hingegen **rhetorische Fragen**, also Fragen, deren Antwort dem Fragenden und dem Befragten bereits bekannt ist. Auch **Suggestivfragen** sollten Sie vermeiden; dies sind Fragen, die „*nicht neutral gestellt"* sind, also den Befragten in seiner Antwort steuern / manipulieren. Sie wollen ein Beispiel? Gerne: Wenn ein Wissenschaftler Sie zu Ihrer derzeitigen *Motivation* befragte, so würde er nicht sauber / nicht wissenschaftlich korrekt arbeiten, wenn er wie folgt fragte: „*Sie wären doch jetzt auch lieber am Weiher, oder?"* - Dies wäre natürlich eine Suggestivfrage!

Auch **geschlossene Fragen**, also Fragen, die sich nur mit „*Ja!*", „*Nein!*" oder „*Vielleicht!*" beantworten lassen, sind zumeist eher ungeeignet, wenn es gilt 10-12 Textseiten sinnvoll zu füllen.
Offene Fragen hingegen, also Fragen, die der Antwort bzw. dem Antwortenden genügend Raum geben, bieten sich hier schon eher an. – **Interviewprofis** wissen jedoch, dass man „*Vielrednern*" nicht zu viele *offene Fragen* stellen darf. Wer dabei sogar das Mikrofon / das Aufnahmegerät aus der Hand gibt, kann eigentlich gleich einpacken! – Sie kennen das als Lernende vermutlich aus einer anderen Perspektive: Manch einer behauptet ja, es gäbe Lehrkräfte, denen müsse man lediglich eine richtige Frage stellen, und die nächsten 45 Minuten Unterricht wären „*erledigt*" …

Sie merken es schon, oder? Fragen sind wie ein Zauberstab … Sie sollten diesen Zauberstab bewusst und richtig verwenden, sonst geht es Ihnen wie Goethes Zauberlehrling: „*Die ich rief, die Geister, werd´ ich nun nicht los!*" [2]

Aufgabe:

Wenn Sie noch mehr über das „richtige" Fragen herausfinden wollen, „befragen" Sie das Internet (Stichwort „Fragetechnik") oder beachten Sie z.B. folgenden Literaturhinweis:

LEHMANN, GÜNTER: Die effektive Befragung: Ein Ratgeber für die Datenerhebung in der beruflichen und wissenschaftlichen Arbeit, Renningen 2017.

[2] Zit. n. v. Goethe, J. W.: Der Zauberlehrling, in: Schiller, F. (Hrsg.): Musen-Almanach für das Jahr 1798, S. 32ff., 1. Aufl., J. G. Cotta, Tübingen (HAAB Weimar)

II. Zu Begriff und Funktion der Leitfrage

Die einführende Literatur der Hochschulen kennt viele verschiedene Begriffe für eine ganz bestimmte Art von Fragen, sie heißen: **Leitfrage, Forschungsfrage, Kernfrage, Zielfrage, Fragestellung** … - Diese unterschiedlichen Begriffe sind dabei im weitesten Sinne als **Synonyme**, also als „*anders lautende*“, aber „*gleiches* oder *ähnliches bedeutende*“ Begriffe, zu verstehen. Im Zusammenhang mit der Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit zielen Sie alle darauf ab, zu verdeutlichen, dass es stets einiger, weniger, sehr zentraler Fragen bedarf, die **das Verständnis steuern**, **die Arbeit strukturieren**, ja, deren ***Beantwortung*** letzten Endes das **Ziel der Arbeit selbst** sein kann. Da diese Fragen den Schreibenden wie auch den Leser / die Leserin **durch den wissenschaftlichen Arbeitsprozess *„leiten“***, sollen Sie hier fortan als **Leitfragen** benannt werden.

II.1 Leitfragen im Arbeitsprozess – erste Fragen

Lange bevor das eigentliche Schreiben beginnt, benötigt der Schreibende bereits eine Reihe von „*ersten Fragen*“, um seine **Wissensbasis zum Thema** zu **verbreitern**, indem er bspw. die **Schlüsselbegriffe** seiner Themenstellung mithilfe der üblichen ***W-Fragen*** herausarbeitet.

(Zur Erinnerung: Diese Begriffe heißen deshalb „*Schlüsselbegriffe*“, weil sie das nötige Verständnis der Thematik erschließen.)

Die Schlüsselbegriffe einer Themenstellung sind - abhängig von den Vorkenntnissen des Schreibenden – zumeist Gegenstand einer ersten Runde der **Quellenrecherche**.
Ja, auch wenn sie dem Schreibenden bereits bekannt sind, sollte dieser sie trotzdem in den ersten Kapiteln des Hauptteils seiner Arbeit, dem sog. **Grundlagen- oder Definitionsteil** oder in einem eigenen **Begriffsverzeichnis** (Glossar) am Ende der Arbeit oder bei erstmaliger Verwendung wenigstens in einem erläuternden Nebensatz definieren.

Wozu die Mühe? Viele Begriffe sind mehrdeutig, oft kennt eine wissenschaftliche Fachrichtung mehr als eine Definition eines zentralen Begriffs. Der „*Prozess des einkreisend sich annähernden Verstehens zwischen Autor und Leser*“, der sog. ***hermeneutische Zirkel*** wäre gestört oder unterbrochen, wenn es die Hilfestellung der Definition von **Schlüsselbegriffen** durch den Autor / die Autorin nicht gäbe.

Aufgabe:

Notieren Sie sich die (ca. 3-5) Schlüsselbegriffe Ihrer (möglichen) Themenstellung. *Formulieren Sie* kurze, aber möglichst präzise Definitionen zu diesen Begriffen. *Nehmen Sie* diese zu Ihren Unterlagen.

II.2 Leitfragen im Arbeitsprozess – Forschungs- oder Kernfragen

Sind die **Schlüsselbegriffe** als solche *erkannt, benannt* und *erklärt*, so beginnt die eigentliche Arbeit: Es gilt erneut einige, wenige Fragen zu formulieren, welche im Zuge der Arbeit nun beantwortet werden sollen. In der Regel handelt es sich hier um **drei bis fünf Leitfragen**; häufig sind dies **W-Fragen**, die **den Arbeitsprozess / die schriftliche Arbeit strukturieren**. Ihre **Reihenfolge** ergibt sich häufig aus der **Sachlogik**, der Logik zeitlicher Abläufe (**Chronologie**), oder sie folgt einem der üblichen **Gliederungs-schemata**: Vom Allgemeinen zum Speziellen bzw. vom Speziellen zum Allgemeinen.

Während die oben genannten **Leitfragen** das **Forschungsinteresse** und den **Forschungsgegenstand** selbst definieren; beantwortet die **Wahl der richtigen Methode** eher die Frage danach „*wie*“ / „*auf welchem Weg*“ / „*mit welchen Hilfsmitteln*“ die **Leitfragen** beantwortet werden können bzw. beantwortet werden sollen.

Aufgabe:

Notieren Sie sich nun „Ihre“ (ca. 3-5) Leitfragen. *Formulieren Sie* diese möglichst kurz und präzise.
Holen Sie sich ein Feedback ein (-> Familie, Freunde, Betreuungslehrkraft).

II.3 Leitfragen im Arbeitsprozess – Umgang mit Problemen

Trotz bester Absichten kann es – auch dem „*größten Wissenschaftler*“ - passieren, dass nach eingehender **Quellenauswahl und -bearbeitung** die eingangs gestellten Fragen (so) nicht zu beantworten sind. In der Grundlagenforschung kommt dies sogar relativ häufig vor. Hier gilt vor allem: Nur nicht aufgeben, ggf. umsteuern, einzelne / alle Fragen umformulieren, die gewählte Methode hinterfragen, oder das Ergebnis nach dem „***Trial and Error-Prinzip***“ als solches akzeptieren.

Das klingt hart? Dann stellen Sie sich mal vor, Sie hätten gerade drei bis fünf Jahre intensiver Forschungsarbeit hinter sich, die von externen Geldgebern finanziert wurden und in mehreren Versuchsreihen zahlreichen Tieren das Leben gekostet haben, nur um nun herauszufinden, das „*Ihr Weg*“ nicht zur gewünschten Lösung - bspw. einer neuen Krebstherapie - führt, sondern „*eine wissenschaftliche Sackgasse*“ bleiben wird …

… immer noch auf der Suche nach „Ihrem“ Thema, „Ihren“ Leitfragen, „ihrer“ Methode?
… dann klären Sie gemeinsam mit Ihrer Betreuungslehrkraft doch bitte folgende Fragen:

Was ist wirklich relevant / interessant?
Was soll und kann tatsächlich bearbeitet werden?
Was ist zwar interessant, soll oder kann aber (so) eher nicht bearbeitet werden?
Was will ich hier eigentlich wissen? Und warum? Bin ich dabei wirklich neutral / objektiv?
Wie kann ich Objektivität herstellen? Wie gehe ich vor? Welche Methode wähle ich?
Welche Ziele verfolge ich mit meiner Arbeit? Welche Fragen soll sie beantworten?